

und eine stadtbekannte Persönlichkeit, deren kluges Gesicht die Münchener von damals stets gerne austauschen sahen am Guckfensterl der Klausur.

Wie ein Nachhall dieser Gespräche liest sich, was er zunächst in sein Merkbüchlein eingetragen hat. Da klagt er mit seiner alten Nachbarin über die schlechten Zeiten und die schlechten Menschen und die leidige Konkurrenz. „Früher,“ schreibt er, „hat es unser Rörzlerin besser gehabt als aniezo, weiln zu Altenhof kein Rörzlerin gewesset, wohin sie auch vill Rörzlein zu verkaufen gehabt.“ Jetzt sei es mit diesem Nebenerwerb zu Ende; denn dort habe ein anderes Weiblein sich eingenistet und ein weiteres dazu bei der Kirche im Büttrichkloster drüben, die nun ebenfalls „unserer Rörzlerin ihr Stück Brod stimplet“. Überhaupt sei heutzutage niemand mehr mit dem Hergebrachten zufrieden. Vormals hätten die Bierbräuer, die jede Quatemberzeit für ihre verstorbenen Zunftmitglieder bei ihnen ein gesungenes Requiem mit fünf Beimesen halten lassen, nach dem Gottesdienst mit einem „Trunkh Bier im Preustübl“ sich begnügt und zur Fastenzeit „mit einem guetten Franciscaner=Stoffsich“, den der Bruder Bräumeister „dazu offerieret“. Später haben natürlich „auch Nudlen oder Kiechl dabey sehn miessen“ und nunmehr ist glücklich „die Sach so weith kommen, daß man sowohl zu Fleisch= als Fastenzeit im Preustübl“ den Obmännern der Zunft „eine ordentliche Mahlzeit nebst weiß und braunem Bier aushaltet“. Und wenn man nicht bald Einhalt tue, werde das Handwerk der Bäcker bei seinem Seelengottesdienst es gleichfalls „auf der Bierpreuen Form bringen“, um so mehr als der Zunftknecht, der den Jahrtag ansage, „sich schon zweymal understanden“ sein sogenanntes „Anspagier in einem Väßl von 5 oder 6 Maß“ zu holen. „Einmahl,“ meint er, „ist's ihm abgeschlagen worden, hat darfür mit einem Pitschlein vorlieb nemmen miessen.“

Alle diese für ihn höchst wichtigen Vorfälle schreibt er eingehend nieder und aus jeder Zeile spricht eine für seinen Orden treubeforgte Persönlichkeit, strenge festhaltend am altbewährten Herkommen und abhold neumodischer Art und Sitte, ein Mann von „altteutscher und redlicher Aufrichtigkeit“, wie unsere Münchener zu sagen pflegten. Aber gar bald ragt in diese idyllische Kleinwelt des Klosterleins mit ihren kleinen Tagesorgen die gewaltige, sturmvolle und entscheidungsschwere Zeit herein. Jene Jahre von 1704 bis 1715, die unser Bayerland bis zur kleinsten Söldnerhütte herab